

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Warum denn jeden Grünplatz
Das Stadtbauamt verbaut?
Es gibt doch Betonklöße
Genug schon in der Stadt,
Zum Schluß wird noch verklößelt
Sogar die — Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fein und leif:
Der Franken ist gefallen,
Doch steigt der Warenpreis.
Man muntelt selbst sogar schon
Von Milch und Fleisch und Brot,
Und von der Schweineknappheit
Und großer Rälbernot.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr besorgt:
Man weiß schon wirklich nicht mehr
Woher man's Geld sich borgt?
Kein Mensch will mehr bezahlen
Zur festgesetzten Stund'
Und schließlich ste'h'n wir alle
Ganz drunten auf dem — Hund.

Chlappererschlingli.

Lisebethlis Feriefahrt.

„Zuhe Muetti, morn isch es de erlät! Morn cha-ni zur Gotte i d'Ferie! Hesch mir ou alles guet g'rüschet u zwäg gmacht?“ rüest z'Lisebethli, wo's zur Stubetür ine chunt, mit emene ganz verstrublete brune Haarschopf, wie wen's us em Chrieg chämti.

„Ja, ja, Lisebethli, hab nume kei Angsch, d'ys Reischörbli isch padt, du mueß de nume no morn am Morge ds Zahnbürschli u dr Strähl dritue! U de vergiß de nid, was dr alles gleit ha: gäng iuber zum Tis, z'bätte nid vergässe, hösleth sy zu allne Lüt u hälle, wo de chänsch!“

„Aber Muetti, i ha doch Ferie, mueß i de da ou schaffe?“ het's Bethli d'Muetter gfragt u edly e Grimaße gschnitte.

„Ch, das wird nid so schlimm sy mit däm Schaffe, bir Gotte het's ja Dienstsche gnue für das, aber öppen edly mit agryse, we de gschet, daß de hälle chasch, schadet dir ou i de Ferie nid!“

„Ach Muetti, i ha doch de gwüß nid dr Zyt, dänk doch bis i alli schöne Pläzli vo Gottes große Part usgüecht ha, bis i d'Wirre und d'Depfel, Zwätsche und d'Pflume u die herrliche Trübel, die im „Paradiesli“ wachse, alli versuecht ha, bis i myni Fründschafft mit dr Diana, em Waldi und em Lux ernüeret ha u dene viele Aente u Gänzli Grüechti gleit ha, gönge gwüech d'Tage vrb'y, i weiß nid wie! De bleibt mir doch kei Zyt zum Schaffe! U weiß, im „Paradiesli“ isch doch das feine Väbihuus vor Lya und dr Annemarie, wo's Väbeni het weiß nid wieviel u Spielsache wie i Samichloufes Borratschammere, daß me nid weiß, wo luege u was zerst i d'Händ nää vor luter Viel! U dänk doch alli die Bücher, wo-ni bi dr Gotte läse darf! Oh i weiß scho äs tusignäts Pläzli zum Vase, weiß dert under de große Lindeböim, wo das hüzig Hüsl, „Lueg id's Land“ steit u me ds ganze Dorf vor de Fieße het wie-ne hübsch us-gestellt i Gätterlischaacht u dr Bild über ds Land geit, weiß dr Herr wie wpt. Wo d'Vie-neli summe u kei Ton zue eim dringt als d'Glogge vo de weibende Chüe! Oh, u weiß

uf was i mi no bsunderch fröie?“ — D'Muetter's Bethli fragend agluegt u-n-es chly Schmünzle isch wie e Sunnestrahl über's Gesicht ghuschet: „Ja, ja, i cha mers dänke, du chly Schlächtmul! Wohl öppe uf di feine Dessart u Chueche, wo d'Röchi Marie macht!“

„Errate Muetti, u weiß uf was no? — Uf ds Messe im Park a de schöne Tage! Deb d'Gotte ächt gäng no ds elektrishe Lüt a dr Stuehlähne het für em Martha z'lüte, wenn's soll cho abruume? Weiß Muetti, wo-n-i zerst Mal bir Gotte bi ghy, het's mi dänkt, i sy im Märkland, so isch alles uf's i-Tüpfli vgrichtet ggi!“

„He, du gschet-es de“, het d'Muetter g'antwortet, „zieh di itze schnäll ab, daß mir di bade chü u de schnäll i ds Bett mit-dr. Morn z'Macht schlaffsch de amene andere Ort!“

„Ja, wo schlafeni ächt, bi dr Lya oder allei imene Zimmer?“

„Ch chum itze, du gschet-es de, pressier itze edly!“ het d'Muetter g'mahnet. z'Bethli het no mängs gha z'frage u hät no dieses u jenes möge wüsse, aber d'Muetter het kurze Prozäh gmacht u das Meitschi nachem Bade i ds Bett gsteckt, d'Vorhang zue zoge u Guet Nacht gseit. „Vergiß bi dr Gotte z'Vätte nid“, het si no einisch g'mahnet, wo si under dr Tür gstande isch.

z'Lisebethli isch i som Bettli gläge u syni Gedanke si scho ächtig uf däm prächtige Schloßguet vo dr Gotte une gspaziert, un-äs het sed alles mügles vorgnoh, was äs i de Ferie mache wölli. Das isch für ihns es großes Ereignis ggi, syni drei Wuche Herbstferie dörfe bi dr Gotte z'vrbinge. Nume eis het ihm edly z'dänke gäh, ob äs ächt d'Gotte gäng no duze dörfe oder nid, si isch halt gar e grüestl vornähmi Frou ggi! „I wott de nid vrgässe, het's Muetti no z'frage morn am Morge“, het's bim Nchlafte no dänkt.

Am andere Tag, s' isch e Zylchtig ggi, het's em Elfi müeche bim Chornhuus sy, dert het ihn's dr Gärtner vo dr Gotte i Empfang gnoh und's vorn näbesch uf e-nes Bernerwägeli glade, will dazumal no keis Bähnli z'Worbletal us gfare isch. Stolz wie-ne Prinzessin i ihrer Galesche isch z'Bethli uf däm Bod obe ghöddet u het mit lachende Duge i d'Wält ufe gluegt. S'ys Plappermüali isch kei Momant still gstande u dr Gärtner het kei Müeh gha, uf alli syni Frage z'antworte. D'Fahrt dör d' das herblichede Land, vrb'y a Gärte voll Mäster u Dahlie, die i allne Farbe glüchtet het, isch em Bethli es Ereignis ggi, das äs nid für viel hargäh hätti. Gäge die halbe Eine sy si dr Schloßbürg uf gfare, unterem Torboge däre i Schloßhof ine, wo ganz vrtedt i de Ephöi e alte Brunne g'rüschet het. Prächtig füllroti Granitrondell hei däm Hof e fründlech Rote gäh u vom Park här si es Rubel Hünd mit mörderischem Gschrei uf z'Bethli zuegestürzt.

„Aber Lux, kennsch mi de nümme“, het's emene große Wolfshund zuegrüest, dā mit fleischende Zähn uf ihns z'Dorf wölle het, wähetdām äs hüzigs Dadelipaar misstrauisch um-ihns une gitriche isch. „Waldis, Diana, chömet doch zue-mer, i bi doch z'Bethli“, u streckt de-ne beide syni Händ ätgäge. Dr Lux het no äs Wieli knurrt u isch mit böse Duge vor ihm gstande, als ob äs sed bsinne müecht, wär dā Ybringling sig, doch Diana u dr Waldis sy wie läß an-ihm ufe gumpet u hei sed vor Fröid nid gwüßt z'falle. „Lueg, Lux, die bähne-mi no, schäm di, därewäg ga z'tue“,

brüelet z'Lisebeth das mächtige Tier vomene Wolfshund a. Dür dā Lärm isch me im Schloß inne usmerksam worde u plöghed isch di grohi Echsetür bir Ygangshalle ufgange und e grohi, schwarzagleiti Dame isch i d'Haile ufe cho.

„Ja Grüech Gott, Lisebethli“, het si zu dām Meitschi gleit. „So, so, bißch de scho da? z'ha-n-ed gar nid gehört inefahre, isch dr Franz mit em Wage scho zue de Stallige übere?“

z'Lisebethli het mit beide Händ dene närrische Hünd gwehrt u sed mit Müeh u Not vo-ne losgmacht, für dr Gotte ga d'Hand z'gäh. Mit emene rote Chopf, edly schüch isch es uf syni Gotte zue u het zaghaft vüre brömet: „Grüeched wohl Gotte! Ja, da wär i also! I soll-n-edch viele Grüech vo myne Eltere usrichte u schöne Dank säge für die Gladig.“

„Ja, ja, scho rächt! Aber los Lisebethli, mir maches wie bishär, säg du nume rüehig „du“ zuemer u de chum grad ine cho d'Händ wäße, mir wei äße! D' Chorb chänsch da i dr Halle stah lah, mir tüene de nächst vrsorge“, het ihm d'Gotte gleit u isch ihm vora gange. z'Bethli het sed gwunderet, wo ächt dr Gotte ihri Töchtere syge u gäh als ob si syner Gedanke errate hätti, seit d'Gotte zue-n-ihm: z'Lya und z'Annemarie gschet de erscht am Abe, si sy hüt im Schloß Worb vglade, mueß di halt für hüt edly allei umtue! Du wisch di scho chöne vrtörle bis z'Abel!“ z'Bethli het wortlos gnitt u isch dr Gotte nacheglosse, die im Vorhang d'Ruch-türe ufftoht u rüest: „Marie, Dihr chöit de arichte, z'Lisebethli isch da!“ Aes diffigs, rot-badigs Pärönl isch dr Chuchi ufe cho, dā Feriegäsch begrüech u het gemeint: „Poh wä-terli, bißch du e grohi Tächter worde, Lisebeth, gwüech scho fasht äs Fröilein!“ — „Aes geit no nes Rüngli“, het z'Bethli zrüegg glachet u isch däre Gang däre zur Glasüre us uf d'Terrasse trätte, wo underene mächtige Baum yladend dr Mittagstisch gwartet het. Mit eim Blick het's Lisebeth festschgestellt, daß alli syni Erwartige vo dere Feriefahrt erfüllt wärde u s'ys Schlächtmul nid z'churz chömi; denn uf em Tisch isch e grohi Schale mit de schönste Frücht gstande.

Silde Solberger.

Das Häselein von Bigonio.

Im Walde von Bigonio
Ein zünftiger Subertsjohn
Ersah ein feistes Häselein
Als prächtigen Waidwerkslohn.

Der Schuß verließ die Finte,
Doch, ach, zum falschen Ziel;
Der Waldesgrund war schlupfrig,
Und unser Jäger fiel.

Mit höchlichem Entzuden
Das Häselein weiterlief,
Und mißgelaunt der Nimrod
Nach seinem Hunde rief.

Im Grotto von Bigonio
Der Mann das Pech erzähl't.
Drauf allgemein Bedauern,
Daß er das Wild verfehl't.

Ich aber in stiller Freude
Im Wintel am Ramin
Freut' mich mit jenem Hasen
Und trant ein Proßt auf ihn.

R. Sch.